

Philosophische Bibliothek

Nikolaus von Kues  
Der Laie über die Weisheit  
Lateinisch – Deutsch

Meiner



Schriften des  
**NIKOLAUS VON KUES**  
in deutscher Übersetzung

Im Auftrag der  
Heidelberger Akademie der Wissenschaften  
herausgegeben von  
ERNST HOFFMANN † · PAUL WILPERT †  
und KARL BORMANN

Heft 1  
Lateinisch-deutsche Parallelausgabe

NICOLAI DE CUSA

Idiota de sapientia

IN AEDIBUS FELICIS MEINER  
HAMBURGI

NIKOLAUS VON KUES

# Der Laie über die Weisheit

Auf der Grundlage des Textes  
der kritischen Ausgabe neu übersetzt und  
mit Einleitung und Anmerkungen  
herausgegeben von  
RENATE STEIGER

Lateinisch - deutsch

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

## PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 411

Der lateinische Text ist der kritischen Edition der Heidelberger Ausgabe entnommen: Nicolai de Cusa opera omnia, vol. V: Idiota de sapientia. Idiota de mente, editionem post Ludovicum Baur alteram curavit Renata Steiger, duas appendices adiecit Raymundus Klibansky. De staticis experimentis ex editione Ludovici Baur, brevem dissertationem addiderunt Carolus Bormann et Iohannes Gerhardus Senger, Hamburgi in aedibus Felicis Meiner MCMLXXXIII, p. 3-80. Eine nur deutsche Übersetzung dieses Textes von Elisabeth Bohnenstädt erschien 1936 als PhB-Band 216; die fünfte Auflage 1978.

### Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0765-4

ISBN eBook: 978-3-7873-3264-9

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1988.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

Beatus vir qui in sapientia morabitur.

Cibabit illum pane intellectus,  
et aqua sapientiae potabit illum;

*Sirach 14,22. 15,3*

Wohl dem, der stets mit der Weisheit umgeht.  
Sie wird ihn speisen mit dem Brot des Verstands  
und wird ihn tränken mit Wasser der Weisheit.



Corvinus-Graduale, Initialminiatur zum Introitus  
am Osterdienstag. Siehe Einleitung S. XIII f.

## INHALT

Einleitung. Von Renate Steiger . . . . .	VII
1. Die Gestalt des idiota . . . . .	X
2. Die Form des Dialogs . . . . .	XIX
3. Die Sprache der Mystik . . . . .	XXX
4. Idiota de sapientia eine »mystische« Schrift? . . . . .	XXXIV
5. Zur Ausgabe und zur Übersetzung . . . .	XXXVII

### NIKOLAUS VON KUES Der Laie über die Weisheit

#### Text und Übersetzung »Idiota de sapientia«

Liber primus – Erstes Buch . . . . .	2/3
Liber secundus – Zweites Buch . . . . .	46/47

Anmerkungen der Herausgeberin . . . . .	81
Verzeichnis der Siglen . . . . .	135
Quellennachweis . . . . .	137
Literaturnachweis . . . . .	141
Verzeichnis wichtiger Begriffe . . . . .	143
Register zu Einleitung und Anmerkungen .	157
1. Zitierte Handschriften . . . . .	157
2. Zitierte Bibelstellen . . . . .	158
3. Autoren, Namen und Titel . . . . .	159
4. Sachregister . . . . .	163

## EINLEITUNG

Nikolaus von Kues hat die beiden Bücher *Idiota de sapientia* im Sommer 1450 geschrieben. Am 11. Januar dieses Jahres war er von Papst Nikolaus V. zum Kardinal erhoben, am 23. März zum Bischof von Brixen ernannt und im Monat darauf zum Bischof geweiht worden. Herzog Sigmund von Österreich widersetzt sich dieser Übertragung. Erste Schreiben in der Sache werden gewechselt<sup>1</sup>. Der Konflikt, der die kommenden Jahre überschatten wird, deutet sich an.

In Rom wütet die Pest. Der Papst hat die Stadt am 15. Juni verlassen und zieht von Kastell zu Kastell über Foligno, Assisi und Gualdo nach Fabriano<sup>2</sup>. Nicolaus Cusanus hat sich von der Kurie entfernt. In Rieti beginnt und vollendet er am 15. Juli in einem Zuge Buch I von *Idiota de sapientia*<sup>3</sup>. Buch II verfaßt er am 7. und 8. August in Fabriano<sup>4</sup>, wohin er Papst und Kurie inzwischen gefolgt ist und wo er sich bis in den September hinein aufhalten wird<sup>5</sup>.

Ein Autograph der Schrift ist nicht erhalten, doch ist seine Überlieferungsgeschichte alsbald greifbar:

<sup>1</sup> Vgl. AC I/2, hrsg. von E. Meuthen, Hamburg 1983, Nr. 902–904; 906; 907.

<sup>2</sup> AC I 909 A.3; 914 A.1.

<sup>3</sup> Siehe h V n. 27.

<sup>4</sup> Siehe h V n. 47.

<sup>5</sup> Am 23. August 1450 beendet er im Camaldulenserkloster Val di Castro bei Fabriano den *Idiota de mente* (s. h V n. 160), am 9. oder 13. oder 14. September in Fabriano den *Idiota de staticis experimentis* (s. h V n. 195).

die ältesten Textzeugen stammen von 1451 und 1452<sup>6</sup>. Am 24. Dezember 1450 war Nikolaus von Kues zum Apostolischen Legaten pro tota Alemannia ernannt worden. Er sollte die Verlängerung des Jubiläumsablasses für alle, die im Jubeljahr 1450 am Pilgerzug nach Rom verhindert gewesen waren, in den Landen deutscher Zunge verkünden<sup>7</sup>. Nikolaus von Kues hat seine Legation als Reform- und Seelsorgeaufgabe verstanden. In seinem Gepäck führte er auch ein Exemplar des *Idiota de sapientia* mit, das er bei seinem Aufenthalt in Magdeburg von Pfingstsonntag, 13. Juni, bis zum 28. Juni 1451 an Thomas Hirschhorn (latinisiert: de Cornucervino), den berühmten Leibarzt des Erzbischofs von Magdeburg und tätigen Förderer der Klosterreform<sup>8</sup>, zum Abschreiben verliehen hat<sup>9</sup>. Dies war, soweit wir sehen, der Anfang der Überlieferung des *Idiota de sapientia*. Die von Thomas Hirschhorn veranlaßte oder selbst angefertigte Abschrift von 1451 (die selbst verschollen ist) wurde zur Matrix einer Gruppe von Handschriften, die eine Sonderüberlieferung des *Idiota de sapientia* bildet<sup>10</sup> und

<sup>6</sup> Einzelheiten s. in meiner Praefatio zu h V, S. IX–XLIII.

<sup>7</sup> Vgl. E. Meuthen, *Nikolaus von Kues 1401–1464. Skizze einer Biographie*, Münster 1985, S. 83–90; ferner J. Koch, *Der deutsche Kardinal in deutschen Landen. Die Legationsreise des Nikolaus von Kues (1451/52)*, Kleine Schriften der Cusanus-Gesellschaft 5, Trier 1964.

<sup>8</sup> Vgl. H. G. Senger, *Thomas Hirschhorn, ein Magdeburger Gelehrter des 15. Jahrhunderts*, Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 100 (1980), S. 217–239.

<sup>9</sup> Vgl. die subscriptio des Thomas de Cornucervino im cod. lat. 1918/1466 der Stadtbibliothek Trier, mitgeteilt in h V, Praefatio, S. XXVII.

<sup>10</sup> Zu den typischen Textvarianten und anderen Merkmalen der Filiation s. h V.

in besonderer Weise auf die Eigenart der Schrift aufmerksam macht. Die Handschriften dieses Stammes überliefern von den drei Idiota-Schriften nur *De sapientia*, einzig der schon genannte Trierer Kodex (geschrieben ist er in Magdeburg, sein letzter, später angebundener Teil in Halle) enthält von Cusanus außerdem noch *De quaerendo deum* und *De filiatione dei*, inhaltlich verwandte Schriften, alle drei Texte von der Hand des Thomas Hirschhorn.

Thomas Hirschhorn arbeitete in Magdeburg in Sachen Klosterreform zusammen mit dem Domkanonikus und Doktor der Theologie Heinrich Toke und dem Praemonstratenserpräpositus an Liebfrauen Eberhard Woltmann. Alle drei Männer standen in engem Kontakt zu dem Augustinerchorherren Johannes Busch und damit zum Reformprogramm der *Windesheimer Kongregation*. Johannes Busch wurde durch Nikolaus von Kues auf seiner Legationsreise 1451 zum Apostolischen Visitator der Augustiner in Sachsen und Thüringen bestellt<sup>11</sup>. In diesem Kontext persönlicher Beziehungen und gemeinsamer Reformbestrebungen ist das Interesse des Thomas Hirschhorn speziell an *Idiota de sapientia* zu sehen<sup>12</sup>.

Die Schrift ist dann weiter tradiert worden in regu-

<sup>11</sup> Vgl. Johannes Busch, *Liber de reformatio monasteriorum*, Cap. XX, in: K. Grube, Des Augustinerpropstes Ioannes Busch Chronicon Windeshemense und *Liber de reformatio monasteriorum*, Halle 1886, S. 759–763.

<sup>12</sup> Denn daß der Kardinal auch die beiden anderen Idiota-Schriften im Reisegepäck hatte, zeigt eine andere heute der Stadtbibliothek Trier gehörende Handschrift, cod. lat. 1926/1470, die Ende 1451, als Nikolaus auf seiner Visitationsreise in Trier weilte, geschrieben worden ist und *De mente* und *De staticis experimentis*

lierten Chorherrenklöstern<sup>13</sup> bzw. in Verbindung zu ihnen<sup>14</sup> und in Kartausen<sup>15</sup>.

Das Interesse der Tridenten, die die Schrift einzeln überliefern, deutet, wie ich sagte, auf die Eigenart des *Idiota de sapientia*. Worin besteht sie?

### *1. Die Gestalt des idiota*

Die beiden Bücher *Idiota de sapientia* sind Dialoge, Unterredungen eines *idiota* mit einem *orator*. In n. 1 werden die Unterredner eingeführt<sup>16</sup>.

Die leitenden Begriffe dieses Abschnitts sind *Armut* und *Demut*. Sie werden von ihrem jeweiligen Gegenbild abgehoben: Ein armer ungebildeter Mann spricht einen wohlhabenden Redner an und stellt das wahre Wissen der »Weisheit dieser Welt« (1. Kor. 3,19) entgegen; jenes führt zur Demut, diese »bläht

(nicht aber *De sapientia*) enthält. – Zur Verbindung zu Toke und Woltmann vgl. cod. Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek 680 (630<sup>b</sup>Helmst.), dazu h V S. XIII–XX.

<sup>13</sup> Cod. London, Brit. Mus. addit. 18 007, geschrieben 1465 von Hermann von Nienburg im Augustiner Chorherrenkloster St. Maynulf in Böddeken, Diözese Paderborn, das seit 1430 der Windesheimer Kongregation angeschlossen war.

<sup>14</sup> Cod. Berlin (Deutsche Staatsbibliothek) theolog. lat. fol. 194, geschrieben 1471 von Hermann Steman, Augustiner Eremit in Lippstadt; Verbindung nach Böddeken wahrscheinlich, s. Praefatio h V, S. XII.

<sup>15</sup> Cod. Augsburg, Universitätsbibliothek, Öttingen-Wallerstein II Lat. 1 (4<sup>o</sup>) 33, geschrieben 1468 in der Basler Kartause; s. auch cod. Trier, Bibliothek des Priesterseminars 109 (nicht vom Magdeburger Exemplar, aber von derselben Vorlage wie dieses abstammend), geschrieben 1476 von Nikolaus de Saraponte OSB nach einem Exemplar in der Amsterdamer Kartause.

<sup>16</sup> Siehe u. S. 2.

auf“ (1. Kor. 8,1). Der Angesprochene steuert ein weiteres Gegensatzpaar bei: stellt dem Studium der Wissenschaften die Ignoranz entgegen, das Nichtwissen. Damit ist das Problem gestellt, die Konfrontation gegeben, die Cusanus in n. 2–4 weiter exponiert.

*Pauper idiota* ist das Stichwort, das eine doppelte Absetzbewegung andeutet. *Idiotae et illitterati*, auch *rustici* oder *rusticani* im Gegensatz zu den *docti* oder *sapientes*, wurden von den kirchlichen Schriftstellern die Anhänger der verschiedenen religiösen Bewegungen des 12. Jahrhunderts genannt, die den Gedanken der christlichen Armut und der apostolischen Nachfolge wiedererwecken wollten. Durch das Vorbild ihrer Lebensführung, freiwillige Armut und Predigt des Evangeliums in rastloser Wanderschaft wollten sie das christliche Leben erneuern. Gegenüber der hierarchischen Kirche beanspruchten sie für sich die apostolische Sukzession. Darüber kam es bei den Katharern und Waldensern zum Bruch mit der Kirche. Herbert Grundmann hat gezeigt, daß die Bezeichnung *idiotae*, *illitterati*, *rustici* nichts über die soziale Herkunft der Ketzer besagt; sie sollte brandmarken, daß »Leute ohne gelehrte, literarische Bildung sich anmaßten, in Fragen des Glaubens und der Kirche besser Bescheid zu wissen als der theologisch geschulte Klerus«<sup>17</sup>. So erging es ihnen wie in der *Apostelgeschichte* (4,13) den Aposteln Petrus und Johannes, die von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten ἄνθρωποι ἀγράμματοι καὶ ἴδιωται, *homines illitterati* (*Itala; sine litteris*).

<sup>17</sup> H. Grundmann, *Religiöse Bewegungen im Mittelalter*, Darmstadt 1970, S. 30.

*ris Vulgata) et idiotae* genannt wurden. – Der Spottname wurde zum Programm. Franz von Assisi und seine Gefährten bezeichneten sich selbst als *idiotae*<sup>18</sup>. Die Armutsbewegung fand unter *Innozenz III.* mit neuen Ordensgründungen, den Bettelorden, einen Platz innerhalb der Kirche. Ihr kritischer Impuls hat sich erhalten und findet sich wieder in den Bestrebungen zur Klosterreform, wie sie von der *Windesheimer Kongregation* ausgingen, bis in die Frömmigkeitsbewegung der *Devotio moderna*, aus deren Umfeld Cusanus ihn wohl aufgenommen hat.

Als Verzicht auf die Güter und Ehren der Welt in der »Nachfolge Christi« (so der Titel des Werkes, das ihr Programm verbreitet hat<sup>19</sup>) gehören *paupertas* (freiwillige Armut) und *humilitas* (Demut, Niedrigkeit) zusammen. Der religiös-kritischen Idealgestalt des *pauper idiota* sind im Lauf des 14. Jahrhunderts mit dem wachsenden Selbstbewußtsein des Stadtbürgertums neue Züge zugewachsen. So ist das Pathos dieses Begriffs bei Cusanus facettenreich. Es ist ein *Pathos der Unmittelbarkeit*: der Unmittelbarkeit der Erfahrung gegenüber einem durch Bücherstudium und Schulwissen vermittelten Zugang zur Wirklichkeit

<sup>18</sup> Franz von Assisi, *Testament c. 4*.

<sup>19</sup> *De imitatione Christi*, bekannt spätestens seit 1427. Die Verfasserfrage dieses nach der Bibel meistgelesenen Buches der Weltliteratur ist bis heute nicht endgültig geklärt. Sprache und Spiritualität weisen eindeutig auf die *Devotio moderna*. Thomas Hemerken von Kempen, Augustinerchorherr im Windesheimer Reformkloster St. Agnetenberg bei Zwolle, hat letzte Hand an das Werk gelegt. Lit.: E. Iserloh, *Thomas von Kempen und die Devotio Moderna*, Bonn 1976.

(festgemacht an der Metaphorik der zwei Bücher<sup>20</sup>); ein Pathos der Unmittelbarkeit auch darin, daß nicht mehr nur die Kleriker und die Gelehrten an der Weisheit teilhaben<sup>21</sup>. Wie dies im Gefühl der Zeit lag, illustriert eine Initialminiatur im *Corvinus-Graduale*, einer der schönsten und bedeutendsten Handschriften des 15. Jahrhunderts aus dem Besitz des ungarischen Königs Matthias Corvinus (1458–1490)<sup>22</sup>. Das Bild zum Introitus am Osterdienstag, »Aqua sapientiae potavit eos« (Sir. 15,3 f.) zeigt eine farbenprächtige Personengruppe um eine Quelle versammelt. Über der Landschaft erscheint Gottvater, von Engeln um-

<sup>20</sup> Siehe u. n. 4,8–10. Dazu H. Blumenberg, *Die Lesbarkeit der Welt*, Frankfurt a. M. 1983. Nach Blumenberg enthüllt die Metapher vom Buch der Natur »ihren rhetorischen Gehalt erst als Paradox in der Stoßrichtung gegen die Scholastik«, die Bücherwelt der Kleriker (S. 58). Für den Cusaner sei – vorbereitet durch Raymund von Sabunde, von dessen *Theologia naturalis* Nikolaus sich 1450 eine Abschrift verschafft hat (cod. Cus. 196) – der Laie eine Figur der Unmittelbarkeit (S. 60). »Der Laie ist der Sprecher der Weisheit, die nicht nur das Pathos der größeren Tiefe gegenüber der Wissenschaft vom scholastischen Typus angenommen hat, sondern . . . sich einen skeptischen, sogar polemischen Ton gegenüber allem zulegt, was Wissenschaft heißen will. Das hat immer zwei Seiten: Es moniert die Erfahrungsdistanz der scholastischen Begriffsspekulation, und es rekurriert auf den theologischen Hintergrund in den Formen einer schlicht gewordenen Mystik, für deren Typus die *Devotio moderna* steht.« (S. 63) So wird die Unmittelbarkeit der Erfahrung von Wirklichkeit vom bloßen Lesen oder Hörensagen über sie abgesetzt (s. u. n. 19).

<sup>21</sup> Trotz des präzis angegebenen Ortes, an dem Cusanus die Unterredung stattfinden läßt, sind hinter den Unterrednern keine historischen Persönlichkeiten zu suchen, vielmehr ist der *idiota* eine stehende Figur, ein Typus, dem Nikolaus den eigentlichen Inhalt, die Gedankenführung des Gesprächs in den Mund legt, während der *orator* – in *De mente* kommt noch der Philosoph dazu – den Gegentypus von Wissenschafts- und Lebensstil repräsentiert.

<sup>22</sup> A Mátyás-Graduale, Magyar Helicon/Corvina, Budapest 1980.

ringt. Sein Thron steht in einem Kranz von Wolken, aus denen in dicken Tropfen Regen fällt, der die Quelle der Weisheit speist. Neben der Quelle stehen auf der einen Seite Papst, Kardinal, König und ein junger Adliger (die Vertreter der Feudalgesellschaft), ihnen gegenüber Gelehrtengestalten in orientalischen Gewändern (repräsentieren sie die östliche Philosophie?); sie alle halten kostbare Gefäße mit Wasser in Händen. Dazwischen – und dies ist das Erwähnenswerte an dem Bild – zwei Männer aus dem Volk: ein Bauer schöpft bäuchlings aus der Quelle, ein Mann in Drillich und Bundschuh hebt seinen schlichten Krug an den Mund. Laien, ungebildete Leute direkt an der Quelle. – Die gleiche Tendenz verrät das *Corvinus-Graduale* auch in anderen Bildern, z.B. in der Miniatur zum Sonntag Cantate (Introitus: Ps 97,1f.). Hier sehen wir im Chorraum einer gotischen Kathedrale eine Sängerschar um ein Notenpult versammelt. Die Sänger sind – wie an der buntgewürfelten Kleidung abzulesen – Laien. Das 15. Jahrhundert ist das Jahrhundert der großen Laienbewegung der *Brüder vom gemeinsamen Leben*, des nichtmönchischen Zweigs der *Devotio moderna*, jener von Geert Groote erweckten neuen Frömmigkeit, die sich als die wirksamste Reformbewegung vor Luther von den Niederlanden her über Deutschland ausgebreitet hat.

In den zwei anderen Idiota-Schriften, *Idiota de mente* und *Idiota de staticis experimentis*, wird deutlich werden, daß der *idiota* für Cusanus noch auf zwei weitere Weisen Figur der Unmittelbarkeit ist: In *De mente* ist er Löffelschnitzer, ein Handwerker, der unmittelbar umgeht mit der seiner Kunst vorgegebenen

Materie. Zwar wird ihm der Handwerker zum Gleichnis des göttlichen Artifex dienen, der seine Artefakte zuvor im Geist konzipiert hat; daß der Laie für Cusanus aber ursprünglich und in erster Linie eine *kritische* Figur ist, der *rusticus*, der in apostolischer Armut von seiner Hände Arbeit lebt, verrät sich in *De mente* 1 n. 54: Der Redner steigt mit dem Philosophen, den er zu dem Löffelschnitzer führt, hinab »in subterraneum quendam locellum«. Die unterirdische Behausung, der Aufenthalt »in cellariis«, »in subterraneis domibus« und »in speluncis terrae« ist ein Topos in den Berichten über die predigenden idiotae des 12. Jahrhunderts, die sich meist als Weber ihren Lebensunterhalt verdienten<sup>23</sup>.

In *De staticis experimentis* schließlich ist der Laie in hochmoderner, vorausweisender Art Exponent einer neuen Unmittelbarkeit: der Unmittelbarkeit des experimentellen Zugriffs auf die Natur und der Erarbeitung von Methoden des Messens der nach Maß, Zahl und Gewicht erschaffenen Welt der Erscheinungen<sup>24</sup>.

Der *idiota* ist also für Cusanus eine *Figur der Unmittelbarkeit*. Ehe ich anzudeuten versuche, was dies in bezug auf *De sapientia* meint, sei zur Geschichte des Wortes und seiner Konnotationen festgehalten:

a) *Litteratus* heißt im Mittelalter zunächst nichts anderes als buchstabenkundig, schreib- und lesefähig. Da die Schriftsprache des Abendlandes bis ins

<sup>23</sup> Belege bei Grundmann (s. Anm. 17), S. 31 ff.

<sup>24</sup> Zum Komplex der Entwicklung der Naturwissenschaften vgl. A. C. Crombie, *Von Augustinus bis Galilei. Die Emanzipation der Naturwissenschaft*, Köln und Berlin 1964.

12. Jahrhundert hinein das Lateinische war, bezeichnete *littera* (oder *grammatica*) zugleich das Latein. Schreib- bzw. lateinkundig waren nur Kleriker und Mönche. So kam es, daß *illitteratus* bzw. *idiota* gleichbedeutend wurde mit dem Laien im kirchenrechtlichen Sinn<sup>25</sup>.

b) *Homines idiotae* sind seit Augustin – ohne Geringsschätzung – Menschen, die nur ihre Muttersprache reden und verstehen<sup>26</sup>.

c) Gregor I. befand in bezug auf Bilder in den Kirchen: *quod legentibus scriptura, hoc idiotis praestat pictura cernentibus*. Was dem Lesenden das Buch, das bietet den Nicht-Lesern das Bild<sup>27</sup>. In Zusammenhang mit diesem oft wiederholten Wort ist auch die zentrale Bedeutung des Bildes für die *Devotio moderna* zu sehen. Im Mittelpunkt ihrer Frömmigkeitsübung

<sup>25</sup> Vgl. H. Grundmann, *Litteratus – illitteratus. Der Wandel einer Bildungsnorm vom Altertum zum Mittelalter*, in: Archiv für Kulturgeschichte 40 (1958), S. 1–65; hier: 3–7.

<sup>26</sup> Belege bei Grundmann, a.a.O., S. 6. Vgl. *Thesaurus linguae latinae* VII, Leipzig 1934, Sp. 221 f. Die Bedeutung hält sich. Noch Martin Moller, der große Vermittler mittelalterlicher Tradition an die lutherische Kirche, wendet sich an die »einfältigen Laien«, »so das Latein nicht verstehen« (*Soliloquia de passione Iesu Christi*, Görlitz 1587, Vorrede).

<sup>27</sup> Gregor I., *Registrum* XI, 10, zit. bei Grundmann, a.a.O., S. 7. Auch dieses Wort lebt noch in der Literatur des 17. Jahrhunderts. Ich fand es in dem berühmten Emblembuch von Johann Mannich, *Sacra Emblemata*, Nürnberg 1624. Dort heißt es in der Widmungsschrift: Was den Lesenden thut die Schrift/das thut den Idioten das Gemäld/dann darinnen sehen die vnwissenden/wie und was sie folgen sollen/vnd lesen darinnen/die sonst nimmermehr lesen können.– Noch bis ins 19. Jahrhundert hinein hat die Bezeichnung »Idiot« keinen verächtlichen Klang sondern bezeichnet den Ungelehrten/Laien im Gegensatz zum Gelehrten und Fachmann; s. H. Schulz, *Deutsches Fremdwörterbuch*, Bd. 1, Straßburg 1913 zum Stichwort.

stand die Passionsmeditation. Sie hat neben dem literarischen Genus der »Passieboeken« in der Bildenden Kunst den Typus des »erzählenden« Passionsbildes hervorgebracht<sup>28</sup>. Des Nikolaus von Kues *libellus de icona* oder *De visione dei* ist in seinem Anheben bei der Erfahrung mit einem Bild und dessen unmittelbarer Evidenz in dieser Tradition der *Devotio moderna* zu sehen. (Wir stoßen hier auf eine erste Gemeinsamkeit unserer Schrift mit *De visione dei*, die sich inhaltlich noch füllen wird.)

d) Da die Begriffe *litteratus* und *illitteratus* im Mittelalter nicht verschiedene Bildungsgrade, sondern verschiedene Bildungsweisen unterscheiden<sup>29</sup>, ist früh ein Bewußtsein von der Vermitteltheit literarischer Bildung zu beobachten und davon, was nach der Verkündigung Jesu und der Apostel (Mt. 5,3; 11,25; 1. Kor. 1,18–21; 8,1–3) als Maßstab für das wahre Wissen zu gelten habe<sup>30</sup>. Auch dem *illitteratus* kann Gott die vollkommene Weisheit geben<sup>31</sup>.

e) Mit dem Aufkommen der *Deutschen Mystik* begegnet uns ein Schrifttum und eine Leserschaft, auf die die alten Unterscheidungen von *litterat* und *illitterat* nicht mehr anwendbar sind. Eine Umwertung

<sup>28</sup> Dazu J. H. Marrow, *Passion Iconography in Northern European Art of the Late Middle Ages and Early Renaissance. A Study of the Transformation of Sacred Metaphor into Descriptive Narrative*, Ars Neerlandica, Volume I, 1979.

<sup>29</sup> H. Grundmann, a.a.O., S. 13.

<sup>30</sup> Ich verweise noch einmal auf die Metapher vom »Buch der Natur« (dazu unten Anm. zu n. 4,12–15) und auf das Wort von Augustin, *Enarrationes in Psalms* 45 n. 7 (CCSL XXXVIII, S. 522,5–7): »liber tibi sit orbis terrarum, ... in toto mundo legat et idiota«.

<sup>31</sup> Vgl. Cassiodor, *Institutiones divinarum litterarum*, c. 28, zit. bei Grundmann, a.a.O., S. 24.

hat stattgefunden: das *volgare*, die Volkssprache wird schrift- und literaturfähig, Laien werden lesefähig und schreiben selbst, in ihrer Muttersprache<sup>32</sup>. Es entsteht das Phänomen einer Illitteraten-Literatur<sup>33</sup>.

f) Herbert Grundmann stellt am Ende seiner Studie zur Wortgeschichte von *litteratus – illitteratus* in bezug auf Nikolaus von Kues fest: »Der *idiota*, der nichts vom Bücherwissen und von Autoritäten hält, kommt durch fragendes Selbstdenken der Wahrheit näher als die *litterati philosophi*; ... er ist zugleich demütiger als der Gelehrtenstolz, weil er sich sokratisch seines Nichtwissens bewußt bleibt.«<sup>34</sup> Grundmann nennt dies eine »philosophische Umwertung der Begriffe«, die weder als Ergebnis des langen Bedeutungswandels ableitbar sei noch den weiteren Sprachgebrauch bestimmt habe. Was ist mit der »philosophischen Umwertung« gemeint und ist dem zuzustimmen?

<sup>32</sup> Hildegard von Bingen und Mechthild von Magdeburg waren nach zeitgenössischen Aussagen beide *laicae et illitteratae*; Belege bei Grundmann, a.a.O., S. 58 f.

<sup>33</sup> In Konsequenz der reformatorischen Lehre von der Gegenwart Gottes im Wort der Heiligen Schrift wird auf dem Boden eines Erziehungssystems, das in der Elementarschule an Hand von Bibel (in der Muttersprache), Gesangbuch und Katechismus neben dem Lesen und Schreiben auch Grundkenntnisse über den christlichen Glauben breiten Volksschichten vermittelt, im protestantischen Bereich diese Art Literatur weiter gepflegt. Dies weist eine Untersuchung wie diese aus: E. Weyrauch, *Die Illitteraten und ihre Literatur*, in: Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland, Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung Bd. 13 Teil II, S. 465–474. Eine Bibliothek wie die von J. S. Bach mit ihrem Bestand an vorwiegend deutschsprachigen Erbauungsbüchern gehört zweifellos in die Wirkungsgeschichte des *idiota*, wie ihn die *Devotio moderna* als kritische Idealfigur aufgebaut und auch Nikolaus von Kues ihn verstanden hat.

<sup>34</sup> Grundmann, a.a.O., S. 63.

## 2. Die Form des Dialogs

Die Dialogform einiger Werke des Cusanus wird allgemein mit den platonischen Dialogen in Verbindung gebracht<sup>35</sup>. Mit wachsender Platon-Kenntnis habe sich der Gebrauch des Dialogischen bei Cusanus verstärkt<sup>36</sup>.

Sicher ist, daß Nikolaus in cod. Cus. 177 eine Reihe platonischer Dialoge besessen hat. Die Lektüre besonders des *Phaidros* ist durch zahlreiche Randbemerkungen von seiner Hand bezeugt. Formal bot sich der Dialog an, wenn er entgegengesetzte Positionen konfrontieren oder seine Gedanken gesprächsweise allmählich entfalten wollte. Näherliegende Vorbilder wären die in der Scholastik gebräuchlichen Dialoge zwischen Lehrer und Schüler. Zweierlei am *Idiota de sapientia* gemahnt allerdings an Platon: erstens die sokratische Weise, wie der *idiota* seinen Gesprächspartner »annimmt« und dieser auf das gestellte Problem eingeht; zweitens dieses: So rhetorisch entsagungsvoll wie etwa Hans Blumenberg<sup>37</sup> vorgibt, ist der *idiota* gar nicht. Notabene, er spricht Latein! (Und die Sprache des ganzen Dialogs ist mit all ihren Implikationen höchst kunstvoll und durchdacht.) So ist der *idiota*, der als kritische Idealgestalt der neuen Frömmigkeit »beim Wort genommen« sich der Volksspra-

<sup>35</sup> Nikolaus von Cues, *Die Kunst der Vermutung. Auswahl aus den Schriften*, besorgt und eingeleitet von H. Blumenberg, Sammlung Dieterich Bd. 128, Bremen 1957, S. 231.

<sup>36</sup> Zuletzt P. Moffitt Watts, *Nicolaus Cusanus. A fifteenth-century Vision of Man, Studies in the History of Christian Thought* vol. XXX, Leiden 1982, S. 117.

<sup>37</sup> Blumenberg, a.a.O., S. 232.

che bedienen müßte, für Cusanus bereits eine literarisch-rhetorische Figur. Er soll zum ursprünglichen, zum Selbst-Denken aufrufen statt den Autoritäten nachzutreten. Das ist das platonische Element des cusanischen *idiota*.

Ich muß im Blick auf die Sprache besonders von Buch I des *Idiota de sapientia* nun aber noch auf eine andere Tradition aufmerksam machen, in der das Werk steht und die bisher von der Forschung ganz außer Acht gelassen wurde: die Tradition der Mystik, die sich ebenfalls mit Vorliebe des Dialogs bedient hat. Heinrich Seuses *Büchlein der Ewigen Weisheit*<sup>38</sup>, das Cusanus in cod. Cus. 115 besaß, ist ein Gespräch zwischen dem Diener, Seuse selbst, und der ewigen Weisheit, Christus. Dessen spätere lateinische Fassung, das *Horologium sapientiae*<sup>39</sup> (das in seiner Verbreitung nur von der *Imitatio Christi* übertrffen wurde), lag Nikolaus in cod. Cus. 51 vor. In der Dialogform dieses Werkes ist das Verhältnis der *anima fidelis*, der gläubigen Seele, zu Christus, dem Bräutigam abgebildet<sup>40</sup>.

Hier ist hinzuweisen auf das Hauptwerk Bernhards von Clairvaux, seinen Predigtkommentar über das Hohelied<sup>41</sup>, in dem er das Canticum auf Christus und

<sup>38</sup> Heinrich Seuse, *Büchlein der Ewigen Weisheit*, in: Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, hrsg. K. Bihlmeyer, Stuttgart 1907, S. 196–325.

<sup>39</sup> Heinrich Seuse, *Horologium sapientiae*, ed. P. Künzle, Spicilegium Friburgense 23, Freiburg/Schweiz 1977.

<sup>40</sup> Vgl. K. Bihlmeyer, a.a.O., S. 104\*.

<sup>41</sup> Bernhard von Clairvaux, *Sermones super Cantica Canticorum*, S. Bernardi Opera Vol I und II, recc. J. Leclercq, C. H. Talbot, H. M. Rochais, Rom 1957 und 1958.

die liebende Seele gedeutet hat. Die Brautmystik, der Hauptzweig der sog. affektischen Mystik, nahm hier ihren Ausgang. Sie fand breiten literarischen Niederschlag in dialogischen Gedichten<sup>42</sup>.

Zweitens ist in den literarischen Kontext des *Idiota de sapientia* aufzunehmen die Lebensbeschreibung Johannes Taulers, in der berichtet wird, wie ein schlichter Laie den gelehrten Doktor zur Erleuchtung und Wiedergeburt geführt habe<sup>43</sup>. Auch sie hat die Form eines Gesprächs, kleidet sich in einen »Dialog zwischen dem Doctor und dem Mann oder Layen«<sup>44</sup>. Dieser Laie, »ein gottseliger Mann« (S. 2), sagt dem »grossen Doctor der Hl. Schrift« (S. 12), der »ziemlich alt/und 50. Jährig worden« (S. 13) ist (andere Ausgaben haben: 40. Jährig): »in dem jetzigen Leben/darinnen ihr noch seyd/habt ihr noch kein Licht/sondern lebt in der Finsterniß/darinnen ihr den Buchstaben wohl möget erkennen/aber die Süssigkeit deß H. Geistes habt

<sup>42</sup> Vgl. W. Wackernagel, *Geschichte der deutschen Litteratur*, 4. Teil 1. Band, Basel <sup>2</sup>1879, § 85, S. 391. Die Gattung wirkt fort bis in die Dialogkantaten Johann Sebastian Bachs.

<sup>43</sup> Sie ist allen Predigtausgaben beigefügt. Ich zitiere nach der Ausgabe *Lebens-Beschreibung Des berühmten und hoch-erleuchten DOCTORIS JOH. TAULERI, Worinnen gar viel gute Lehren und Predigen begriffen seynd*, Frankfurt a. M. 1692 (32 Seiten). Lit.: H. S. Denifle, *Taulers Bekehrung*, Straßburg 1879; weiteres bei Wackernagel (s. vorige Anmerkung) § 90, S. 427–429. Der geheimnisvolle *Gottesfreund aus dem Oberland*, wie der Laie sich nennt, wurde von Denifle als großangelegte Fälschung erwiesen; s. auch J. Quint, Art. »Mystik«, in: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*, hrsg. v. P. Merker und W. Stammller, 4. Bd. Nachträge, Berlin 1931, S. 65–88; hier S. 84.

<sup>44</sup> Zu seiner Topik gehört, daß – wie in unserem Cusanus-Text –, der Laie das Gespräch beginnt und in seinem Verlauf vom Doktor befragt und sein Führer wird.

ihr noch nicht geschmäckt.“ (S. 7)<sup>45</sup> Was der Laie dem Doktor am Ende inhaltlich vermittelt, ist die Quintessenz einer schlichten Nachfolgeförmigkeit. Spekulatives Interesse liegt dem Erzähler dieser Bekehrungsgeschichte fern; vielmehr spiegelt sich in ihr die Hochschätzung der *geistlichen Erfahrung* und das Aufkommen einer *Laientheologie*. Damit ist ihre Tendenz der des *Idiota de sapientia* verwandt<sup>46</sup>.

<sup>45</sup> Zu dem Satz »aber die Süßigkeit deß H. Geistes habt ihr noch nicht geschmäckt« stelle ich die Äußerung des Nikolaus von Kues im Brief an Kaspar Aindorffer vom 22. September 1452 (E. Vansteenberghe, *Autour de la docte ignorance, Une controverse sur la théologie mystique au XV<sup>e</sup> siècle*, BGPhMA XIV,2–4, Münster 1915, S. 113): »Potest enim quis alii viam ostendere, quam scit ex auditu veram, eciam si per ipsam non ambulaverit: sed certius qui visu per eam incessit. Ego, si quid scripsero aut dixero, incertius erit; nondum enim gustavi quoniam suavis est dominus.« – Ist das »nondum gustavi« als direkte Selbstaussage zu nehmen oder haftet ihm etwas Toposhaftes an?

<sup>46</sup> Festzuhalten ist, daß die Nachfolgeförmigkeit in den Umkreis der Passionsmystik gehört. Auch sie geht auf Bernhard von Clairvaux zurück und gehört der affektiven Mystik zu. Vgl. das in der Bernhard-Nachfolge (wahrscheinlich von Arnulf von Löwen) gedichtete Lied *Rhythmica oratio ad unumquodlibet membrorum Christi patientis et a cruce pendentis*, einen Zyklus von sieben Betrachtungen über die Gliedmaße des gekreuzigten Heilands, und die sich daran schließende Literatur. In die Wirkungsgeschichte der Bernhardschen Passionsmystik gehört auch die Gattung der lutherischen Passionspredigt wie die vorwiegend auf protestantischem Boden gepflegte oratorische Passion mit ihren musikalischen Höhepunkten, den Bachschen Passionen.

Nachfolge ist nach Mt. 16,24 Kreuzsnachfolge. Vgl. F. O. Büttner, *Imitatio pietatis, Motive der christlichen Ikonographie als Modelle zur Verähnlichung*, Berlin 1983, bes. S. 47–62. Vorgebildet ist die Meditation des leidenden Christus in der *Vita Christi* des Kartäusers Ludolf von Sachsen, Cusanus besaß das Werk in cod. Cus. 100 und 101.

Hier sind nun noch folgende literarische Zusammenhänge zu beachten: *Das Büchlein der ewigen Weisheit* von Heinrich Seuse schließt mit hundert Betrachtungen über den leidenden Jesus,

So lenkt die Form des Dialogs unsere Aufmerksamkeit noch einmal auf die Gestalt des *idiota*. Sie hat als kritische Figur der *Devotio moderna* idealtypische Züge angenommen, die ich am Urteil des Dionysius Cartusianus über Johannes Ruysbroeck (Jan van Ruusbroec) verdeutlichen möchte. Dionysius beschreibt Ruusbroeck<sup>47</sup>: »qui cùm idiota esset, & ipsius prope modùm Latini ignarus eloquij, nihilo minus merito sanctitatis & simplicitatis suae, tam supernaturales diuinitus theorias sortitus est, & in suo quoque vulgari idiomate tam subtilissimas veritates conscripsit, vt excellentissimi sacrae Theologiae professores spiritum prae admiratione vix habeant, seque non posse sententias eius intelligere, palam edisserant? Enim vero & ego in Christiana scientia pauper, recense modicus, hoc libere fateor, quod in nullius Ecclesiasticorum adque Catholicorum Doctorum voluminibus tantam scientiarum altitudinem, mihiq[ue] tam difficillem comperi, vt in libris ipsius, solo uno DIONYSIO

ebenso das *Horologium sapientiae*. (Cod. Cus. 115 enthält im Anschluß an den Seuse-Text eine weitere Passionsbetrachtung: Dat boichelgyn van uns heren Jesu Christi mynnenclichen lyden (fol. 67–81<sup>v</sup>). Im cod. Cus. 116 besaß Nikolaus *Die passie ons herren Jhesu Christi na den vier ewangelisten* (fol. 132<sup>v</sup>–175).)

Bonaventuras *Itinerarium mentis in deum* (*Opera omnia*, edita studio et cura PP. Collegii S. Bonaventurae, Ad Claras Aquas [Quaracchi], vol. V, 1891, S. 293–316; das Exemplar des Cusanus: cod. Straßbourg, Bibliothèque Nationale et Universitaire, MS. 84, fol. 40<sup>v</sup>–51<sup>v</sup>), das Nikolaus von Kues schon sehr früh besessen hat und dessen Wirkung auf *De sapientia* deutlich ist, lenkt eingangs (I 3) und beim schließlichen transitus in die *mystica sapientia* den Blick auf den Gekreuzigten (VII 2).

<sup>47</sup> In *Serm. 1 de confess.*, mitgeteilt in der von Laurentius Surius besorgten lateinischen Übersetzung der Werke Ruusbroecks (Ioannis Rusbrochii, *Opera omnia, è Brabantiae Germanico idiomate redita Latinè*, Köln 1552), am Ende der Vorrede.

dempto, cuius tamen difficultas propter styli obscuritatem magna ex parte contingit, quod utique in libris huius admirabilis viri locum non habet.« Wir begegnen hier Stichworten, die auch den *idiota* des Cusanus charakterisieren: die *profunditas* bzw. *altitudo* seiner Lehre, das Erstaunen der *docti* über die *subtilitas* der von ihm, dem (latein)unkundigen Laien, vermittelten Wahrheit, die Dialektik von *difficultas* und *facilitas* seiner Rede, das Abheben auf *sanctitas* und *simplicitas* seiner Person (das Wort von den *supernaturales theoriae* wird uns noch beschäftigen). An anderer Stelle bezeichnet Dionysius den Mönch von Groenendaal als einen bewundernswerten Mann, *magnifice eruditus*, der in seinen Büchern über die Be trachtung (*de contemplatione*) »multa profunda secundum suam experientiam conscripsit«<sup>48</sup>. Schließlich äußert der Kartäuser: Wie Hugo von St. Viktor ein »zweiter Augustin« genannt werde, »sic Ioannes iste mirabilis propter excellentissimam suam sapientiam nominetur alter Dionysius.– Quoniam igitur vir hic tantae sapientiae fuit, merito eum appello Doctorem divinum: quia instructorem non habuit nisi spiritum sanctum: erat enim alias illiteratus ac idiota, (id est, non admodum doctus, si ad humanam speces sapientiam)... Unde & libros suos in vulgari conscripsit, quorum tamen profunditatem atque sententiam nemo ad plenum mirari iam valet. Quoniam itaque certus sum, virum istum a Spiritu sancto instructum, propterea magna est eius authoritas apud me«<sup>49</sup>.

<sup>48</sup> *De contempl.* II art. 9; zit. ebd.

<sup>49</sup> *Tract. 2 de donis spiritus sancti*, art. XIII; zit. ebd.

Jan van Ruusbroec, der *idiota*, ein »alter Dionysius« von alles übertreffender Weisheit, dessen Tiefe niemand genug bestaunen kann, ein göttlicher Lehrer, unmittelbar vom Heiligen Geist selbst belehrt und deshalb eine Autorität<sup>50</sup>.

In den drei zitierten Abschnitten entsprechen einander die Aussagen: *supernaturales diuinitus theorias sortitus est – secundum suam experientiam – instructorem non habuit nisi spiritum sanctum*. Wir werden zu fragen haben, was diese Aussagenreihe für das Verständnis des cusanischen *idiota*, für die Frage nach dem Verhältnis von natürlichem und mystischem Erkennen, von Philosophie und Theologie bedeutet. Hiermit ist ein weiterer Begriff gefallen, der uns dem Verständnis unseres Dialogs näherbringt. Die Unmittelbarkeit, als deren literarisch-rhetorische Figur der *idiota* des Cusanus zu deuten ist, ist in *De sapientia* die Unmittelbarkeit der mystischen Erfahrung der Gegenwart Gottes bzw. der Ewigen Weisheit in der heiligen, d. i. rein gemachten Seele (*sancta anima*) des Gläubigen, die mit den Metaphern von Berührung (*tactus*), Sich-Einen (*se unire*) und einer Süße, die man schmeckt (*praegustata dulcedo*), umschrieben wird (n. 17). Der Weg zu dieser unmittelbaren Erfahrung, die eine Art praktischer Erkenntnis (*cognitio experimentalis*) ist, ist der Weg, den die in

<sup>50</sup> Der Herausgeber teilt noch aus der *Vita Gerardi Magni* des Thomas von Kempen (d. i. die Lebensbeschreibung Geert Grootes, des Begründers der *Devotio moderna*) mit, daß dieser den weiten Weg nach Brabant geeilt sei »ad videndum sancti ac devotissimi Patris Joannis praesentiam corporalem, vt vocem eius pretiosam, tamquam Spiritus sancti fistulam, audiret sua verba resonantem.«

der Nachfolge des (Pseudo-)Dionysius Areopagita sogenannte mystische Theologie lehrt.

Nikolaus von Kues hat die *Mystische Theologie* des Dionysius besessen.<sup>51</sup> Früh lernte er die *Theologia mystica* des Johannes Gerson kennen<sup>52</sup>, die auch als die unmittelbare Quelle für seine Gestalt des *idiota* anzusehen ist. Hier lesen wir: »si philosophia dicatur scientia omnis procedens ex experienciis, theologia mystica erit vere philosophia, eruditique in ea, quomodolibet aliunde idiotae sint, philosophi recta ratione nominantur.«<sup>53</sup> Und: »theologia mystica licet sit suprema atque perfectissima notitia, ipsa tamen potest haberi a quolibet fideli, etiam si sit muliercula vel idiota.«<sup>54</sup> Die mystische Theologie ist also die eigentliche Philosophie, die höchste und vollkommenste Erkenntnis und gleichwohl jedem – auch dem schlichtesten – Gläubigen zugänglich.<sup>55</sup>

<sup>51</sup> In codd. Cus. 43–45; s. u. Anm. zu n. 10,16 f. Den Dionysius-Kommentar Alberts d. Großen besaß er in cod. Cus. 96. Dieser zeigt eine Vielzahl von Randbemerkungen des Cusanus; sie sind von L. Baur in CT III 1, Heidelberg 1941, ediert.

<sup>52</sup> Er besaß sie zusammen mit dem *Itinerarium* von Bonaventura (s. Anm. 46) in cod. Straßbourg, Bibliothèque Nationale et Universitaire MS 84, fol. 1<sup>r</sup>–39<sup>r</sup>.

<sup>53</sup> Ich zitiere nach der kritischen Ausgabe von P. Glorieux, Johannes Gerson, *Œuvres complètes*, *De theologia mystica*, Bd. III, Paris 1962, Nr. 100, S. 250–292; hier: I cons. 3, S. 253.

<sup>54</sup> Ebd., IV cons. 30, S. 276.

<sup>55</sup> Ein Nachfahre dieses *idiota*, der der wahre Philosoph ist, begegnet bei Søren Kierkegaard in *Furcht und Zittern*. Von dem Mann, der Abraham verstehen will, heißt es: »Der Mann war kein Denker ... Der Mann war kein gelehrter Schriftausleger, Hebräisch konnte er nicht; hätte er Hebräisch gekonnt, mag sein, daß er die Geschichte und Abraham leicht verstanden hätte.« (Søren Kierkegaard, *Gesammelte Werke*, hrsg. von E. Hirsch und H. Gerdes, S. 7 f.) In dem »leicht verstandenen« erscheint in ironischer Umkehrung der mystische Topos der *facilitas* wieder (s. u. Anm. zu n. 7,20).

Die Frage für den Interpreten von *De sapientia* ist, wie weit Cusanus mit der Erfahrungstheologie seines *idiota* das strittige Verhältnis von *intellectus* und *affectus* für die Gotteserkenntnis entschieden hat. Ist der Geist<sup>56</sup>, der die Weisheit schmeckt (n. 13,4), das höchste Vermögen im überkommenen Aufstiegschema der Erkenntnisweisen oder ist die *cognitio experimentalis* kein denkendes Erkennen mehr sondern von ganz anderer Art, eben mehr als *amplexus amorosus*, als Liebeserfahrung zu beschreiben?<sup>57</sup> Diese Frage zu beantworten, ist hier nicht der Ort, aber sie soll als Problem dem Benutzer der Ausgabe mitgegeben sein. Sie stellt sich dem aufmerksamen Leser des Werks durchgehend, da die nachgewiesenen Kontexte seiner literarischen Elemente in einem Spannungsverhältnis zum Text selbst stehen. Die Auslegung verlangt ein Maß von hermeneutischer Reflexion, das über die historisch-kritische Arbeit der Quellenscheidung weit hinausgeht. Wie in der Kunstbetrachtung ein Werk, etwa eine Komposition von Bach, nicht verstanden ist, wenn man die musik-

<sup>56</sup> Ich übersetze *intellectus* mit »Geist«, da Cusanus hier *intellectus* synonym mit *spiritus noster* bzw. *spiritus noster intellectualis* braucht (vgl. n. 12,22; 17,1.19). Vgl. auch *De spiritu et anima* (PL 40, 779–832; 785): Dicitur *spiritus mens rationalis*, ubi est quaedam scintilla tamquam oculus animae, ad quem pertinet *imago et cognitio Dei*. Cusanus besaß das unter dem Namen Augustins verbreitete Werk in cod. Cus. 55. Zu *oculus animae* s. unter 3. und in Anm. zu n. 29,19.

<sup>57</sup> Vgl. dazu E. v. Ivánka, *Apex mentis. Wanderung und Wandlung eines stoischen Terminus*, in: Zeitschrift für katholische Theologie 72 (1950), S. 129–176, besonders S. 166 ff. zu Thomas Gallus (Vercellensis), Bonaventura und Hugo de Balma (mit Belegen).

sprachlichen Elemente, die von der Tradition bereitgestellt waren, herzählt und die typischen Kennzeichen des Bachschen Personalstils hinzuaddiert, sondern die Komposition in ihrer einmaligen Gestalt und Werkhaftigkeit phänomenal zu beschreiben ist (und in diesem Fall nach der Analyse noch zu realisieren – was bei der Musik im eigentlichen Sinn die »Interpretation« heißt), so ist ein Text in der Komplexheit seiner vorliegenden Gestalt zum Sprechen zu bringen.

Der *idiota* ist von seiner Herkunft her eine religiöskritische Figur. Sein Lehrer ist der Heilige Geist. Was macht Cusanus aus dieser Vorgabe, poetisch gesehen? »Miror« ist das erste Wort, das der Laie spricht. Es weist ihn als Philosophen aus, denn das Staunen ist der Anfang aller Philosophie. Der cusanische *idiota* ist der, der ursprünglich denkt (der die Phänomene hinterfragt, würde man heute wohl sagen). Aber das hat nichts mit »Autonomie der Vernunft« (Blumberg) zu tun. Der *idiota* hört den Ruf der Weisheit in den Gassen (n. 3,14 f.), er liest in »Gottes Büchern« (n. 4,8), der Natur, er sieht im Schönen die Schönheit selbst widerstrahlen (n. 10,22f., 14,5f.), erfährt in allem was ist, wie die ewige Weisheit ihn zu sich zieht (*attrahit*). Die Unmittelbarkeit seiner Erkenntnis liegt gerade in der Erfahrung, daß *Sapientia* sich vermittelt. Dies ist mit dem Schema natürlich – übernatürlich hermeneutisch nicht zu fassen. Es ereignet sich als *praegustatio*. In der *praegustatio* fällt beides zusammen: die philosophisch-theologische Erfahrung des absoluten *prae* Gottes, der vor und hinter allem ist, was als Geschaffenes und Gewirktes begegnet, der ruft und zieht und leuchtet, und die geistliche